

Anastasios Papageorgiou, Ikonen aus Zypern. Vorwort von Erzbischof Makarios. Deutsche Bearbeitung von Dr. Beat Brenk. 138 S., 89 farbige Abb., 1 Karte. München-Genf-Paris 1969 : Nagel Verlag.

Die byzantinische Kunst Zyperns wird erst in den letzten Jahrzehnten in ihrer Bedeutung recht faßbar, seit umfangreiche Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten das Erhaltene so weit als möglich in alter Schönheit wieder erstrahlen lassen. Das wechselvolle politische Schicksal der Insel ließ sie gerade in jenen beiden Jahrhunderten zum Byzantinischen Reich gehören, in denen dort die makedonische Renaissance ihren Höhepunkt erlebte, der Stilwandel zur kommenischen Kunst sich vollzog und diese sich zur höchsten Reife entwickelte. Unter der Herrschaft der Lusignans und dann Venedigs bestand die orthodoxe Kirche Zyperns weiter, zurückgedrängt, aber in ihrer Existenz nicht ernsthaft bedroht. Auch die Beziehungen zum Reich von Nikaia und dann zum wiederhergestellten Byzantinischen Reich blieben, wenn auch eingeschränkt, möglich.

Aus den Jahrhunderten von der Rückgliederung ins Reich (965) über die Einsetzung Guy de Lusignans als König von Zypern (1192) und die türkische Eroberung (1571) hinaus bis in die Periode der türkischen Herrschaft sind z.T. hervorragende Ikonen erhalten geblieben. Eine äußerst instruktive Auswahl aus ihnen wird jetzt in dem sehr gut ausgestatteten Bande vorgelegt, ausschließlich in farbigen Abbildungen, z.T. mit aufschlußreichen Details. Sie erschließt dem Betrachter eine neue Provinz dieses bedeutenden Zweiges ostkirchlicher Sakralkunst. Das ist umso dankenswerter, als die Athener Europarat-Ausstellung 1964 und eine kleine Auswahl-Ausstellung zypriotischer Kunstwerke in der Bundesrepublik einige der restaurierten Werke einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht und damit das Interesse angeregt hatten.

Der Verf. ist als Konservator der zyprischen Altertümer wie kaum ein anderer berufen, die Ikonen seiner Heimat vorzuführen und zu interpretieren. Er tut das, indem er für die einzelnen Zeitabschnitte zunächst die Monumentalmalerei charakterisiert und dann die einzelnen Ikonen mit ihr vergleichend in Verbindung setzt. Das bleibt für den Laien insofern ziemlich abstrakt, als die Zeugnisse der Wandmalerei nicht abgebildet werden, so daß nur der Fachmann, der sie kennt und weiß, wo er seine Erinnerung an sie auffrischen kann, die Vergleichen nachzuvollziehen imstande ist. Man wird ihnen größtenteils zustimmen dürfen.

Der Text ist knapp gehalten und von nüchterner Sachlichkeit, wohltuend frei von den Überschwänglichkeiten mancher anderer Ikonen-Publikationen. Die Betreuung der Übersetzung durch einen ausgezeichneten jüngeren schweizer Kunsthistoriker und Byzantinisten hat die entstehenden Übertragungsfehler vermieden, die manches in jüngster Zeit erschienene kunstgeschichtliche Buch zu einer ärgerlichen Lektüre machen. B. Brenk gebührt dafür besonderer Dank.

Der Verf. führt zunächst die Ikonen der Periode vor, in der Zypern wieder zum Byzantinischen Reich gehörte (aus frühbyzantinischer Zeit sind Ikonen nicht erhalten), darunter Stücke von erster Qualität, aber auch einige später — meist nicht sehr glücklich — teilweise übermalte. Hierzu ist nur ein Bedenken anzumerken: die S. 41 gegebene Beschreibung der Ikone der hl. Kosmas und Damian (Abb. S. 17 rechts) ist nicht ganz zutreffend; es blieb nicht die vom Himmel sich herabsenkende krönende Hand Christi erhalten, sondern eine kleine Halbfigur, die sich weit herunterneigt, den Märtyrer zu krönen, eine durchaus ungewöhnliche Darstellung Christi, denn um ihn muß es sich, nach den deutbaren Resten zu urteilen, handeln; man muß dann über dem teilzerstörten Damian eine zweite entsprechende Christusbüste rekonstruieren, zwischen beiden ein Himmelssegment. Den Zusammenhang mit der Thaddäus-Ikone vom Sinai (S. 42) vermag ich nicht als so eng zu erkennen, immerhin dürfte die Datierung einigermaßen stimmen.

Zur Behandlung der Zeit unter abendländischer Herrschaft wäre ein kleiner historischer Irrtum zu korrigieren: Isaak Komnenos war 1191 nicht »byzantinischer Gouverneur Zyperns«, sondern hatte sich zum Kaiser aufgeworfen. Für diese Periode führt der Verf. überzeugend und eindringlich die verschiedenen Möglichkeiten vor, die sich in der besonderen Lage der Insel entwickelt haben: Ikonen rein byzantinischen Stiles, von denen man z.T. sogar annehmen könnte, daß sie aus Konstantinopel kamen (in palaiologischer Zeit), Ikonen eines mehr volkstümlichen Stiles von manchmal erstaunlich starker Wirkung (vgl. z.B. die Abb. S. 54), Ikonen, die für Katholiken gemalt wurden (vgl. z.B. Abb. S. 34f.) oder die abendländische Einflüsse aufgenommen haben (vgl. z.B. Abb. S. 60, 68, 73, 74 u.ö.). Eine zyprische Besonderheit sind die sehr hohen und verhältnismäßig sehr schmalen Ikonen, die einst dienten, Pfeiler in einer Kirche zu verkleiden (Abb. S. 38). Für die Zeit der venezianischen Herrschaft werden Ikonen als überzeugende Beispiele enger Verbindungen zur kreto-venezianischen Malerei vorgeführt. Für die Turkokratie werden schließlich noch zwei sehr schöne Ikonen abgebildet, darunter eine von Emmanuel Tzanfunaris. Nur in einem Falle wäre noch ein Fragezeichen zu setzen, bei der Ikone der hl. Paraskeve in Nikosia; ob hier aus dem Halten des Diskus mit dem Schmerzensmann (der ja eine byzantinische Bilderfindung ist) auf abendländischen Einfluß geschlossen werden darf, erscheint nicht sicher; die eigentümlich düstere Farbigkeit des Inkarnates führt eher zu der Annahme, daß ein serbischer Maler auf die Insel verschlagen wurde. Die dem Text beigegebenen, größtenteils gut reproduzierten farbigen Abb. sind durchweg eingeklebt, die auf Kunstdrucktafeln eingefügten z.T. vor einen ziemlich grünlichen Goldgrund gesetzt, der mir nicht sehr glücklich scheint, weil er allzu aufwendig ist und die Ikonen bedrückt und bei blasseren ihre Farbwerte noch matter erscheinen läßt (vgl. z.B. Abb. S. 27). So etwas wäre besser vermieden worden — auch das grelle Weiß, das auf den übrigen Tafeln die Ikonen umgibt, ist ihnen nicht förderlich, ein sanfter Grauton o.ä. wäre besser gewesen. Bei den Abb. ist einmal ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: die auf S. 69 steht spiegelverkehrt als Detailaufnahme der Gesamtikone gegenüber.

Der Band ist im Ganzen sehr gut und ausgesprochen schön, eine würdige Darbietung z.T. ausgezeichneten, z.T. hochinteressanter Kunstwerke. Allen Beteiligten muß dafür aufrichtig gedankt werden, nicht zuletzt auch dem Verlag, der damit einen der schönsten Ikonenbände der letzten Zeit herausgebracht hat. Es wäre sehr zu wünschen, wenn anstelle der kaum mehr überschaubaren Flut von Bänden und Bändchen über Ikonen mehr Werke dieser Art vorgelegt würden, die die Entwicklung dieser heiligen Kunst in einem historisch-geographischen Raum zum Inhalt haben.

Abschließend darf darauf hingewiesen werden, daß es anhand dieser hervorragenden Publikation möglich sein wird, schärfer als bisher zwischen zyprischen Ikonen und solchen aus den Kreuzfahrerstaaten, wie sie K. Weitzmann in zwei Aufsätzen herauszustellen versucht hat, zu unterscheiden.

Klaus Wessel

Gordana Babić, *Les Chapelles annexes des Églises byzantines, Fonction liturgique et Programmes iconographiques* (= *Bibliothèque des Cahiers Archéologiques* III); 192 S., 135 Abb. im Text; Paris 1969: Éditions Klincksieck.

Das hier vorzulegende Buch ist ursprünglich eine »thèse de doctorat dite de 3^e cycle«, die der Verf. den Grad eines »docteur en histoire de l'art« der Universität Paris eingetragen hat. Es dürfte nicht oft vorkommen, daß eine Dissertation in so anspruchsvoller Darbietung veröffentlicht wird — diese hat es ohne jeden Zweifel vollauf verdient. Sie zeugt nicht nur von umfassen-